

Saale-Zeitung.

Anzeigen

werden die Spalte über deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet...

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonnt- und Feiertage.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befristung...

Nr. 42.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 26. Januar

1892.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für die Monate Februar und März werden von allen Reichspostanstalten zu dem Preise von 2 M. angenommen. Die Saale-Zeitung wird nach außerhalb ohne Ausnahme täglich zweimal mit den zunächst in Frage kommenden Bogen verandt...

Politische Uebersicht.

In einer Berliner Drahtmeldung der „Köln. Ztg.“ wird die Nachricht behauptet, der Finanzminister Miquel habe ein Abschiedsgesuch beim Kaiser eingereicht. Die Meldung des rheinischen Blattes lautet wie folgt:

Berlin, 25. Jan. In Abgeordnetenkreisen sprach man heute von dem Gerichte, Minister Miquel, der der heutigen Sitzung nicht betheiligt, habe sein Abschiedsgesuch eingereicht. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, hat in der That Minister Miquel in der Mitte voriger Woche sein Abschiedsgesuch eingereicht. Dasselbe ist aber inzwischen bereits vom Kaiser abgelehnt worden. Herr Miquel hat in den Beratungen des Staatsministeriums gegen wesentliche Bestimmungen des Verfassungsgesetzes gewisse erheblichen Bedenken geltend gemacht. Er hat dann allerdings die Eingabe, in der der Gesetzentwurf dem König zur Genehmigung seitens des Staatsministeriums unterbreitet worden ist, mitunterzeichnet, aber die Hoffnung aufrecht erhalten, daß im Abgeordnetenhaus eine heftige Veränderung des Entwurfs erzielt werden würde, die er durch die Entwürfe erläutern könnte. Angesichts der Aufnahme, die der Entwurf indessen bei allen gemäßigten Parteien gefunden hat, er den oben erwähnten Schritt gethan. Der Kaiser hat ihn aber abgelehnt, seinen Rücktrittswunsch mittheilend noch so lange aufgeschoben, bis er übersehen ist, zu welchem Zwecke die Beratungen der Reichstagen führen werden. Freilich angesichts der heutigen Erklärungen des Fraktionsredners der konservativen Partei, Herrn v. Büch, ist geringe Aussicht vorhanden, daß dieselbe sich zu einer Verständigung mit der nationalliberalen Partei bequemen wird.

Ehe die „Köln. Ztg.“ diese Meldung erhalten hatte, schrieb sie folgenden Satz:

Man kann es als eine geflügelte Thatsache betrachten, daß die Regierung bereit ist, in der Schlußphase den gemäßigten liberalen Anschauungen weitgehende Zugeständnisse zu machen.

Wir bemerken, daß das rheinische Blatt diese Ansicht bis nach dem Voten der gestrigen Rede des Kultusministers sich bewahrt hat. Diese Rede klang, wie schon hervorgehoben, gar nicht nach „weitgehenden Zugeständnissen“, und sogar die centraparteiliche „Köln. Volks-Ztg.“ befähigt sich schon mit offen ausgeprochenem Bewußtsein mit dem Gedanken, daß Preußen nun einen ausgezeichneten Finanzminister verlieren könnte.

Wir hoffen — so schreibt das Blatt — daß über den politischen Entwurf eine Verständigung zwischen Centrum und Konservativen zustande kommt und daß trotzdem der Minister Miquel auf seinem Posten bleibt.

Sehr richtig blide das Organ der nationalliberalen Partei, die „Nationalliberale Korrespondenz“, auf die Lage der Dinge. Sie schreibt:

Die Situation hinsichtlich des Verfassungsgesetzes sieht sehr trüb aus. Während noch bis in die letzte Tage hinein anscheinend zuverlässige Angaben von starken Bedenken eines großen Theils der konservativen Partei gegen die wichtigsten prinzipiellen Bestimmungen der Vorlage verbreitet waren und das Zustandekommen des Gesetzes nur unter wesentlichen Einschränkungen und Abänderungen zu erwarten läßt, kann nach dem Auftreten des namens der ganzen konservativen Partei sprechenden Redners (in der Montag-Sitzung des Abgeordnetenhauses) kein Zweifel mehr bestehen, daß die Rechte ausgeschlossen ist, die Vorlage mit Haut und Haaren hinunterzunehmen und daß der Bund mit dem Centre nun hierüber so gut wie fertig ist. Es scheint der ganze Regierungsrath in dieser Richtung aufgegeben worden zu sein, und die Voraussetzung, daß bei der konservativen Partei noch ein Rest von Märgel vorhanden sei, hat sich als vollkommene Täuschung erwiesen. Sie sind alle eintig, von Schöner und Hammerstein bis zum Reichshaupt und Simbrun, und die preussische Staatskirche wird es bis in ihr Knochenmark hinein.

Der starke Nachdruck, den man in Preußen die Volksschule anführen will, erscheint uns so beklagenswerth, wenn man dagegen in Vergleich zieht, was in Frankreich für das Volksschulwesen in den letzten zehn Jahren geschehen ist. Aufschluß darüber giebt eine Schrift von D. Mar Weigert: „Die Volksschule und der gewerbliche Unterricht in Frankreich.“ Man hat gesagt, der preussische Schulmeister habe die Schlacht von Königgrätz geschlagen, und man hat dies dann auch auf Sedan ausgedehnt — in der That war beim Sturz des Kaiserreichs der Volksschulunterricht in Frankreich vollständig vernachlässigt. Die Republik hat erst eine ganz neue Grundlage für denselben schaffen müssen, und der Hauptimpuls schreibt sich sogar erst vom Jahre 1880 her; Weigert bezeichnet das, was in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit geschehen ist, als „eine bewundernswürdige That, welche wohl kaum ihres Gleichen hat.“ Wir haben hier nur einen Punkt hervor, in welchem sich die neue französische Volksschule von der preussischen, wie sie nun geschaffen werden soll, von Grund aus unterscheidet: das ist das Verhältniß zwischen Schule und Kirche. Es findet in Frankreich schon in der Volksschule eine vollständige Trennung der Kirche von der Schule statt. Art. 17 des Gesetzes vom 30. Okt. 1886 ordnet an:

In den öffentlichen Schulen jedes Grades darf der Unterricht ausschließlich weltlichen Beirathen übertragen werden.

Diese Bestimmung, eine Folge des Grundsatzes, daß die öffentliche Schule, welche allen geöffnet ist, hinsichtlich der Religion neutral sein muß, schließt sowohl die Mitglieder geistlicher Orden als auch die Weltgeistlichen von der Ertheilung des öffentlichen Elementarunterrichts aus. Religionsunterricht wird nicht ertheilt. Dagegen fällt der Schulunterricht an einem Wochentage, und zwar im ganzen Lande am Donnerstag, aus, und dadurch ist den Kindern Gelegenheit gegeben, ihren religiösen Pflichten außerhalb der Schule zu

genügen. Mit der Verkümmung des Religionsunterrichts an der Schule hat aber die französische Gesetzgebung nicht den Einfluß auf die sittliche Ausbildung der Jugend aus der Hand gegeben. Der hohen Aufgabe der Schule, gute Menschen und brave Bürger zu erziehen, soweit sie mit ihren Einrichtungen dies erreichen kann, sucht die französische Volksschule auf Grund der allen gemeinsamen Sittenlehre gerecht zu werden, ohne die dogmatische Glaubenslehre hineinzuziehen. Der Unterricht, welcher unter der Bezeichnung „Sittenlehre“ (Education morale) ertheilt wird, erzieht in hohem Grade geeignet, diesen Zweck zu erfüllen. Der Lehrplan für diesen Gegenstand ist z. B. auf der Mittelfstufe der pariser Volksschule (für Kinder von 9 bis 11 Jahren) der folgende:

Das Kind in der Familie: Pflichten gegen die Eltern und Großeltern, Gehorham, Achtung, Liebe, Ehrlichkeit. Die Eltern in ihrer Arbeit unterrichten, ihnen in Alter und Gesundheit helfen. — Pflichten gegen die Brüder und Schwestern: einander lieben, die Älteren sollen die Jüngeren unterrichten; die Jüngeren sollen die Älteren helfen. — Pflichten gegen die Vaterland und die Welt. — Pflichten gegen sich selbst: Der Körper, Reinlichkeit, Enthaltensheit, Gefahren der Trunksucht; Lebung des Körpers. — Die äußeren Güter: Sparlichkeit, Vermeidung von Schulden, das Aushalten des Spiels, übermäßiger Genuß von Geld und Genuß, Verschwendung. — Gütlichkeit. Die Arbeit. Keine Zeit nicht verlieren, alle Menschen sind zur Arbeit verpflichtet; die Ehre der Handarbeit. — Die Seele: Wachheit, Mäßigkeit und Offenheit; niemals lügen; persönliche Würde, Achtung vor sich selbst. Weisheit, nicht blind für die eigenen Fehler sein; Vermeidung des Stolzes, der Eitelkeit, Verschämtheit und Verschämtheit. Die Schande der Unwissenheit und Faulheit. Muth in Gefahr und in Unglück. Gefahren des Zorns. — Die Thiere mit Milde behandeln, sie nicht unnötig leiden lassen. — Pflichten gegen Andere: Gerechtigkeit und Milde. Niemals Leben, Verhon, Vermögen, oder Ruhm bedrohen. Güte, Brüderlichkeit; Achtung vor dem Glauben Anderer.

Dieser Unterricht, welcher den Kindern in ihrer ihrem Fassungsvermögen entsprechenden Weise ertheilt wird, bildet eine würdige Aufgabe der Volksschule. In solcher Weise sorgt die französische Volksschule für die sittliche Erziehung der Kinder; indem sie einen Tag in der Woche für den religiösen Unterricht freiläßt, giebt sie der Kirche, was der Kirche ist; aber sie verlangt auch für die Schule, was der Schule ist. Auf dieser grundsätzlichen Trennung von Kirche und Schule beruhen hauptsächlich die eminenten Fortschritte, welche das französische Volksschulwesen in dem letzten Jahrzehnt gemacht hat. Und selbst der Papst und ein sehr großer Theil der katholischen Geistlichkeit haben sich mit der Republik, welche solches ausgeführt hat, ausgesöhnt und suchen sich mit ihr freundschaftlich zu stellen. Es eröffnet sich für uns eine rauhre Perspektive, wenn Frankreich auf dem Gebiete des Schulwesens in solcher Weise fortfährt und Preußen um weit mehr als ein Jahrzehnt zurückschreiten will.

So manche Zeitungsredaktion mag in diesen Tagen einen Nachruf für Paps Leo XIII. schon fertig auf dem Schreibpulte liegen gehabt haben. Die gute Natur des Heiligen Vaters hat aber wiederum den Sieg davongetragen, und der kathe-

Gesellige Unterhaltungen im Mittelalter

von S. Schme.

Eine Hauptrolle bei den geselligen Unterhaltungen des Mittelalters vornehmlich im Wäffeln, spielen die Erzählungen alter Legenden, Sagen, Mären und Schwänke, und was einen recht großen Reizthum solcher alter Geschichten und Mären, die von der Liebe List und List, von edeln Jungfrauen und tapferen Rittern, von Feind und Auerger, Drachen und Riesen berichten, im Schoße seines Gedächtnisses trug, der war überall, besonders bei den holden Frauen, ein gern gesehener Gast. Viele edle Ritter und Gefellen, denen an der Gunst der Frauen besonders gelegen war, ließen sich deshalb von den wandernden Spielweibern und anderen fahrenden Weibern, die das Geschichtenerzählen als Gewerbe betrieben, gegen Bezahlung darzu unterrichten. Aus dieser Unterhaltungsart entstand dann manchmal sogar eine Art Wettkampf, in dem sich zwei Nebenbuhler um die Gunst einer holden Jungfrau zur Prüfung ihres Wissens gegenseitig herausforderten, wobei dem Sieger dann von der dankbar lauschenden Maid ein selbstgewundener früherer Blumenkranz „von Wäffeln rot und weiß, gebrochen mit ganzen Fleiß“ überreicht wurde. Die beliebtesten im Mittelalter bestritten auch die verschiedenen Spiele. Die beliebtesten waren das Brett- und das Schachspiel (Schachzabel). Ein Schachbrett gehörte zum Inventar eines jeden wohlhabenden Hauses. Es hing meist an einer Kette befestigt an einem Pfenner der Halle. Die Figuren waren anfangs aus Holz und von einem solchen Umfange, daß sie manchmal, wie im „Parviale“ berichtet wird, als Spielender gegen andringende Feinde benutzt wurden. Mit der Zeit entwickelte sich in den Schachfiguren ein großer Luxus. Elfenbein, Silber und Gold wurden als Material dazu verwendet, und die ursprünglich plumpen, einfachen Gebilde gestalteten sich zu wahren Kunstwerken. Auch die Spielarten und die Kartenspiele tauchten bereits um das Jahr 1300 auf, als eine beliebte Unterhaltung nicht nur für Männer, sondern vor allem auch für die Frauen. die gleich unseren modernen Damen schon ihre Spielkränze, sogenannte „Kartenspiele“, abhielten. Ein beliebter Zeitvertreib für „junge Mäde“ war auch das Würfeln- und Knoschenspiel

(Tapel- und Würfelspiel), wie uns Konrad von Würzburg in seinem „Trojanertrick“ erzählt. Die Würfel, welche uns aus jener Zeit noch erhalten sind und im Münchener Germanischen Museum aufbewahrt werden, haben ein gar wunderliches Aussehen. Wobei scheint die Gestalt von holden Männern gewesen zu sein.

Die Tochter des Hauses pflegte mit dem eintretenden Gaste händchen Spiel zu schlagen, bei welchem der legere nicht selten „Herz und Ring“ zugleich mit verlor. Erziehung eifriger die Dichter jener Tage gegen diese Leidenschaft, da sie nicht zu fassen vermochten, „wie eines Würfels todes Beiß ein lebend Herz bebt“, daß es mit jedem Sum allein zu eigen ihm gehört.“

Daß auch die Pflege der Musik einen großen Antheil an den geselligen Unterhaltungen hatte, darüber belehrt uns einer der größten buntgewirkten Wandteppiche im Germanischen Museum. Wir sehen dort auf blumiger Aue ein „Bägen im Freien, wenn des Waiens Freund der grüne Laß (Wäsen) aus Blumen sein Sommerkleid angezogen, daß das Herz sich an die lachende Bluth mit spielenden Augen machte und ihr entgegenlachte“, wie Hartmann von Aue es so anmuthig schildert. Eine der Damen spielt die Harfe, eine zweite die Fiedel, während eine andere mit zwei Klopfern auf die in ihrem Schoße ruhende Kotte (Pante) schlägt. Einer der Herren bläst die Flöte, in des übrigen anmuthig aufmerken.

Auch das Vorlesen von Erzählungen und Gedichten aus den oft mühsam erworbenen Handbüchern wurde bereits sehr geübt. Das Amt der Vorleserin erhielt dabei jedoch die Frau, da sie allein die Handbücher zu entziffern vermochte. Die geselligen Unterhaltungen im Freien befanden vornehmlich in der Feier der wieder erwachenden Natur. Walpurgis-, Sommertag und die Zeiten der Sonnenwende wurden aufs feierlichste begangen. Frauenhände schmückten in Tenz die Häuser, Tore und Brunnen mit Blumenkränzen und buntdaubenderten Wäien: „Das erste Wäimchen, die erste Schwalbe, der erste Storch wurde feierlich empfangen“, berichtet Beinholt in seinem Buch über die deutschen Frauen, und es hold die Weibchen auf eine Stange gehetzt und von Wäiden und Frauen umtanzt.“ Im weiteren wurde dem edlen Wäidwärt aus eifrigste gehuldigt, wie denn auch die eigentlichen Ritterspiele, „Töpl“, „Wäfurt“ und die Turniere fielen eine große Rolle spielten. Als vornehmstes Volksspiel jener Zeit gilt der Schwertkampf, neben welchem noch

das Steinfleßen, Speerwerfen und das Wettlaufen sehr bevorzugt wurden. Auch das Kegelschießen wie das Wäffeln wurde bereits auf das eifrigste betrieben. Vor allem war das Wäffeln ein Hauptzweig der geselligen Unterhaltung für die männliche und weibliche Jugend. Bei schlechtem Wetter übte man es in verdeckten Hallen. Zwei Parteien, die werfende und die fangende, standen sich gegenüber, die Wäuer auf der einen, die Frauen auf der andern Seite, so beim Wäffelnspiel, bei welchem man länglicheren Wäile mit drei Handhaben verwendete. Es wird das Wäffeln in den Tanz eingeschlossen. Daher der Name Wäff für einen Tanzabend, der sich bis auf unsere Zeit erhalten hat, wenngleich das Wäffeln längst aus dem Tanzsalz verbannt ist.

Ein Hauptvergnügen für die deutsche Jugend bildete schon damals das Tanzen, dem vor allem von dem weiblichen Geschlechte mit nicht geringerer Leidenschaft geliebt wurde als heute, trotzdem der Tanz selbst ein ganz anderes Gepräge trug als zu unserer Zeit. Er beschränkte sich vornehmlich in den besseren Kreisen, auf ein paarweises Herumgehen in schreibender oder schleifer Bewegung, wobei der Tänzer seine Dame gürtlich an der Hand führte. Allen voran gingen die Rittersfrauen, Hofdamen und Pfeifer. Bei ganz feierlichen Anlässen gingen noch Fackelträger voraus. Außerdem fehlte nie der Gesang.

Die Ritter tanzten und führten mit den Frauen und Jungem zum Tanz nach biblisches Lied.

Aus diesen gemessenen Schreitanz entwickelte sich zuerst der Truwanzanz oder Reihentanz, der dann in späterer Zeit allmählich in den Rund- und Drehtanz überging. Als Tanzspiele dienten die großen- und kleinen der Jungen, oder zur Sommerzeit die Wäße unter der Fränke, ja selbst nach heidnischen Gebrauch, noch manchmal die Kirchweie und die Vorhallen der Kirchen.

Daß man auch nach dem Tanze bei einem Nachtrunk noch gern etwas zuzunehmen liebte, schildert uns Wolfram im Parviale recht anmuthig:

Die Jungfrau'n in blühendem Farbenlag saßen sich nieder dort und die Lind die Ritter saßen sich anrichten ein. Es liegen die Jungen sich nicht binden, Um liebe Gegetrede zu finden.

hischen Straße bleibt diesmal die Trauer um ihr Oberhaupt
erhalten. Aus der Zusammenkunft und Vergleichung der ver-
schiedenen Meinungen, welche über den Zustand des Papstes
vorliegen, ergibt sich, daß der Kirchenfürst anfangs voriger
Woche sich eine Erholung zugehör, welche er nicht so rasch wie
Jenseit zu überwinden vermochte, weil von dem Neudrangs-
empfinden erwidert war. Das Leben verflümmerte sich all-
mählich, ohne daß es gerade von unmittelbarer Gefahr wurde;
doch befürchtete man im Vatikan, es könnte ein plötzliches
aufwallendes Sinnen der Kräfte eintreten und die Lebenskräfte
des Zweinachtstages überfordern. Der Kaiser des Papstes
Dr. Secarelli, rief daher noch einen zweiten Arzt zu Rathe
und beide bestimmten den Leiden, daß er sich abhört
sollte. Dadurch scheint die Kräfte überwinden worden zu
sein. Am 13. Jan. konnte bereits am letzten Sonntage das Bett
wieder verlassen und wenn auch mit der nöthigen Vorsicht,
sich wieder den Geschäften und einigen Audienzen widmen. Im
italienischen Volk war man über den Zustand des Papstes um
so erregter, als ein alter Aberglaube ins Spiel kam: es heißt
nämlich, daß wenn der „rothe“ und der „schwarze“ Papst ge-
storben, der „weisse“ sich ihnen stets zugefallen müßte. Der
„rothe“ Papst, d. h. der Präfect der Propaganda, starb vor
einer Woche; es folgte ihm am 20. Januar der „schwarze“
Papst, d. h. der Jesuitengeneral Andrieoli, nach, und gleich
darauf erkrankte der „weisse“, d. h. der wirkliche Papst. Dies
wurde für ein sehr böses Vorzeichen gehalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Jan. Unter Vorhild des Prinzen Albrecht als
Herrnmeister hat gestern Vormittag 11 Uhr ein Kapitel des
S. O. H. H. Ordens im Palais des Prinzen statt. — An-
folge Albrechts des Großfürsten Konstantin von Rußland
legt der Königlich Hof vom 23. d. Mts. ein. 4. Febr. Trauer
an. Das für den 26. in Aussicht genommene Konzert bei der
Kaiserin fällt aus, wegen des Programms für den Geburtstag
des Kaisers keinerlei Veränderung erleidet, da die Trauer für
diesen Tag abgelegt wird. Die Tour ist auf den 6. Febr. ver-
schoben; der erste große Geduld findet am 11. Febr., ein kleinerer
Balk am 17. Febr. und der Hofmusikball am 1. März statt.
Der Gedächtnisball im Opernhaus ist vom 11. auf den
24. Febr. verlegt.

Die Schlußdeputation der Stadt Berlin hat beschlossen,
den Gemeinderath vorzutragen, mit größtmöglicher Be-
schleunigung beim Landtage eine Petition gegen das Volks-
schulgesetz vorzulegen zu werden. — Die für den 1. März
in Berlin eine Reihe von Versammlungen in Protokollform
gegen das Gesetz beantragt. Der freiwillige Bezirksverein des
Ostens hat schon den Antrag gemacht.

In der „Nat.-Sta.“ wird die Meinung von dem Austritt
der drei genannten Compagnieführer aus der kaiserlichen
Schutztruppe in Disfaktum gebracht. Rodus Schmidt war auf
zwei Jahre zum Dienst nach Ostfriesland abkommandirt, sein Kommando
läuft am 8. Febr. ab. Der einzige Monat, den er
zu seiner Erholung nach Deutschland zurück und reiste in
der Erwartung, daß sein Kommando verlängert werden würde, einige
Wochen vor Ablauf seines Urlaubes wieder nach Ostfriesland.
Inzwischen trat ein Bericht des Gouverneurs ein, in dem die
Ausstattung von Berlin ein, daß nach der letzten Lage in
Disfaktum die Offiziere der kaiserlichen Schutztruppe zur Zeit
entbehrlich seien. Infolgedessen wurden die drei genannten Offiziere
als zuamant erwiderten und entbehrlichen telegraphisch zurück-
berufen. Es steht demnach der Wiedertritt in die Reserve
off, doch können wir, daß Dr. Schmidt darauf verzichtet hat.

Den 5. Interpellationen des in Berlin erkrankten Königs wurden
vom Reichstag des Anstättigen 2000 M. als Entschädigung
ansbeholdt.

Herr von Gablenz, der im Kampfe gegen die Eingeborenen
in Kamerun gefallen ist, hat in einem vom 29. Okt.
v. J. datirten Briefe an eine Gräfin in Konstantinopel geschrieben:
„Denken Sie sich, ich habe 150 der berühmten Dahome-Amazonen,
die mit aber doch nicht der Plünderer von Konstantinopel
verwandeln können, in Kamerun zu haben. Es war bisher
nicht bekannt, daß sich in der kameruner Schutztruppe auch
Dahome-Amazonen befinden.“

Den „Dresdener Nachrichten“, welche in Nordböhmen
sehr stark verbreitet sind, wurde der Postvertrieb für
Österreich entzogen.

Deutscher Reichstag.

157. Sitzung vom 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr.

Die zweite Beratung des Handelsvertrages mit der
Schweiz wird fortgesetzt (S. 157).

Abg. Müller (in Berlin) auf die Bestätigung der Fein-
pinnerlei für und bietet um mögliche Berücksichtigung.

Im den Tanzenpaar sollte es auch nicht an allerhand Kurz-
weil, wobei wiederum die rednerischen Weisheiten, wie das
Angebot von gereimten Räthseln eine Hauptstelle einnehmen.
Viele dieser netzlichen Räthsel sprachen finden wir in Karl
Simrods deutschem Räthselbuch, dem wir folgendes keine
Wörter entnehmen haben.

Nachdem die Gesellschaft vom Tange ausstiegen sich in
großen Kreise niederzulegen, trat einer der Bettstärker vor
und begann nach einem kurzen poetischen Gruß an die holden
Frauen:

„Du bist Säger in diesem Kreis,
Der mich fragt, was ich nicht weiß?
Derleste ich dich nicht, nach dem,
Wißt er mir das Kränlein abgewinnen.“

Frage trat ihm einer entgegen:

„Säger, woflan! und wer! mit eben,
Ich will dir eine Frage angeben:
Was ist höher wohl als Gott?
Was ist größer als der Spott?
Und was ist größer als der Schmerz?
Und was ist weiser als der Schnee?
Kannst du das sagen oder sagen,
Das Kränlein sollst du gewonnen haben.“

Nach einigen Versinnen erwiderte der Gelehrte:

„Säger, du hast mir eine Frage ausgegeben,
Das geßst mir wohl und ist mir eben.
Der Frau ist höher wohl als Gott;
Die Schand ist größer als der Spott;
Der Tod ist weiser als der Schmerz;
Das Märchenland grüner als der Schnee;
Säger, die Frage kannst du nicht sagen,
Das Kränlein mußst du gewonnen haben.“

In den Personen, welche ein Gewerbe daraus machten, andere
Leute zu unterhalten, gehörten neben den jaßrenden Spieltheatern,
Gaukellern, Zauberern und Wahrsagern später auch die „Karren-
Personen, welche sich durch äußere und innere Eigenschaften
als wahre Spinnmacher und Flosseritzer dazu eigneten, die
Kosien der Unterhaltung zu tragen.

Abg. Winterer (St.) tritt der Bekämpfung des preussischen
Handelsministers, daß die eilfertige Feinpinnerlei nur für ihren
Bedarf produziere, entgegen.

Abg. Reichardt erwidert, daß die Mittheilungen des
Handelsministers auf irreführenden, sorgfältigen Erhebungen be-
ruhen.

Abg. Metzger (St.) erklärt, nach dem, was von dem Regie-
rungsminister in der freien Kommission geäußert worden sei,
nicht für den Vertrag stimmen zu können. Derselbe habe von
mikroskopischen Erfindungen gesprochen. Redner möchte dann fragen,
wo eigentlich die makroskopischen Erfindungen ausgingen.
Staatsminister Reichardt antwortet, daß er in der letzten
Versammlung folgenden Wortes gegen den Regierungsminister
mit aller Entschiedenheit zurück. Würden Mittheilungen aus
solchen freien Kommissionen hier in die Debatte gezogen, so würde
in Zukunft die Regierung zu erwidern haben, ob sie noch fern-
hin Kommissare in solchen Behörden einsetzen solle.

Abg. Dr. Barth (St.) weist darauf hin, daß von dem Abge-
ordneten die eigenen Augenblicke an die Schweiz überführt, die
der Schweiz als ungenügend bezeichnet wurden. Sollte man
mehr von dieser erlangen wollen, dann hätte auf Deutschland
mehr von seinen Schulden absetzen müssen. Ebenso übertrieben
meine die Folgen der Zollherabsetzung. Die von Garibaldi machte
es sich um eine solche von 3 gegen 6 Mfr., deshalb sollte man
die ganze Industrie zu Grunde gehen, alle Arbeiter würden brotlos
werden. Das hätte nicht so vollständig die Argumente der
Serren, die um eine solche Linderung so viele Worte machten und
sich nicht nach dem, was die armen Arbeiter verdienen. Wenn es
sich aber um viel erheblichere Befreiungen der arbeitenden Klassen
durch Abnahme der Zölle handelte, dann schwiegen die Serren.
Damit schließt die Diskussion. Der Tarif wird angenommen,
ebenso der Rest des Handelsvertrages und das Schluß-
protokoll.

Der freisinnigen Partei (Abg. Dr. Barth u. Gen.)
ist schließlich noch eine Resolution beantragt, welche die verbün-
deten Regierungen ersucht, dahin zu wirken, daß Streitigkeiten,
die sich aus den Handelsverträgen ergeben, auf schiebgericht-
lichem Wege gelöst werden.

Abg. Dr. Barth (St.) betrachtet die Resolutionen, die sich aus
den letzten Jahren wiederholt internationalen Streitigkeiten
durch Schiedsgerichte gelöst worden seien. Auch in die Ver-
einigten Handelsverträgen fände sich eine Klausel, die die Ein-
setzung von Schiedsgerichten statuiert, so in einigen von Belgien
abgeschlossenen Verträgen. Es könnten Diferenzen mannigfacher
Art sich ereignen, die nicht durch die Schiedsgerichte gelöst
werden könnten, wenn die schiebgerichtliche Aus-
scheidung der Diferenzen gefehlt sei. Er bitte um möglichst
einstimmige Annahme der Resolution.

Die Resolution wird gegen die Stimmen der Konserbativen
und Reichspartei angenommen. Die Resolution wird angenommen.
Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr (Konventionen mit Italien
und Oesterreich betr. Patent- und Markenschutz, Handelsvertrag
mit der Schweiz).

Halle und Umgegend.

Der Bauhofplanentwurf für das Stadttheater
1892/93 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 63,300 M. ab.
In Einnahmen sind eingetragelt: I. Vom Grundbesitz 31,000
M., II. Elektrische Beleuchtung vom Bürger der Wohlthätigkeit
10,000 M., III. Zuschuß der Stadtverwaltung 25,000 M. (100 M.
weniger als im Vorjahr), IV. Feuerversicherung 3300 M. (320 M.
weniger). In Ausgaben sind vorgezeichnet: I. Verhältnisse 15,243
M., II. Sachliche Kosten 47,272 M. (5030 M. mehr; die Ver-
mehrung entfiel hauptsächlich durch Ausgaben für Unterhaltung
der Gebäude und Inventarveränderung 100 M. mehr, — Freilegung
der Dampfessel auf dem neuen Hof, die sich auf 100 M. mehr
erneuung derselben einschließlich aller Materialien — 8000 M.
neu — Erneuerung des Horizontes — 2000 M. neu —).
V. Ausgabe und Verzinsung der Anleihen 57,342 M., zur
Erneuerung eines Erneuerungsfonds 100 M. mehr, — 150,000 M.,
5. Note 15,000 M., zu den die gestammte Anleihen und die
der Kammerkasse für das Stadttheater im kommenden
Jahre 97,962.74 M. betragen werden. Erneuerungswert des
sichelst noch, daß die für Erneuerung und Beschaffung von Deso-
ratoren im vorigen Jahre ausgeworfene Summe von 5000 M.
in dem vorliegenden Entwurfe nicht eingetragelt ist, wahrscheinlich
mit Rücksicht auf die im Titel II neu vorgezogenen Ausgaben
für Erneuerung des Horizontes und Freilegung und Wieder-
erneuerung der Dampfessel.

Auf Einladung des Bürgervereins findet am Donnerstag im
„Café Monopol“ eine Sitzung der Vorstände der vereinigten
kommunalen Vereine statt, in welcher über Stellungnahme
in der Frage der Aufhebung der Mischtheater und die in
der Angelegenheit zu unternehmenden Schritte beraten
werden soll.

Der schon erwähnte Festkommerz, welchen die gesammten
Kapallerie- und Artillerievereine von Halle und
Umgegend zur Feier von Kaisers Geburtstag veranstalten,
findet am Sonnabend im Saale des Neuen Theaters statt. —
Der Verein wilscher Reiter „Germania“ begehrt
den Tag morgen durch eine Festlichkeit im großen Saale der
Concordia. Durch die wilscher Reiterverein und die
in Concordia-Theater aufstretenden Künstler hat der Festkom-
merz sehr abwechslungsreich gestaltet werden können.

In der Sitzung des Techniker-Vereins am Sonnabend
sprach Dr. Ingenieur Bionet über Maschinen für
eipflichte Dampfkraft. Redner definiert die Polymorphismen
als den vernünftigen Mechanismus, durch welchen eine Kraft
angewendet wird, um einen bestimmten Zweck zu erreichen. Die Polymorphismen
übertragen den Schneidwerkzeuge die angemessene Kraft in kreis-
förmiger Bewegung, und deshalb konnten die Wohlthäter selbst
und nur freistehend hergestellt werden. Es lag kein Grund vor,
den Schneidwerkzeuge bei den Polymorphismen eine andere Be-
wegungsart zu geben. Erst in letzterer Zeit bietet sich eine viel-
seitigere Anwendung für eine eipflichte Bewegung ermittelte, was
hauptsächlich in dem Falle, wo es sich darum handelt, eine
Bewegung von länglich runder Form herzustellen, durch welche
man einen flachen Körper hindurchdringen kann, der größer ist
als die Öffnung selbst. Durch das von Redner konstruirte
Eipfenwerkzeug, auf welches durch die Polymorphismen ermittelte
ist die Führung für eine eipflichte Bewegung ermittelte.
Redner erklärte mit Hilfe einer vorgelegten Zeichnung die nähere
Konstruktion der Maschine und ebenso auf Grund eines Dia-
grammes die Bewegung der einzelnen Theile während einer
Umdrehung. Die Führung ist in jeder Hinsicht fest und bildet
während der Bewegung eine eipflichte Öffnung. Der
von der einzelnen Theile ist gleichfalls sehr bemerkenswerth,
daß ein Verdrängen der Nutenflächen, welcher eine Unregel-
mäßigkeit im Gange nach sich ziehen könnte, leicht aufgehoben
werden kann. Der Vortrag auf Veranlassung zu näheren Er-
läuterungen, wird der Vortragende noch die weiteren Eigen-
schaften des Eipfenwerkzeuges erläutern. Auf die Frage Redners
sänglich ausgehöbte Platten und Theile von Eingeborenen aus
der Dampfesselabrit von G. Metzler vor, die mit Anwendung
des Eipfenwerkzeuges bearbeitet sind. Die dort vorhandenen
vollständigen Vorlagen geben den bestmöglichen Beweis über das
vortreffliche Funktionieren des Eipfenwerkzeuges.

Zu einer neuen Ausschreibung kam es gestern abend
zwischen mehreren Bewohnern eines Grundstückes am Saalberge,
Zusatz waren zwei Häuser zu erbauen. Die Ausschreibung, der
in Privattheil aussetzte, wodurch die Eigentümer der
Häuser den herbeigeholten wurden. Die Häuser gingen über-

seits ebenfalls auf einander los und stehen nicht eher vor einander
ab, bis einer von ihnen, ein Wauer, blutend den Kampfplatz ver-
lassen mußte. Demselben war u. a. von seinem Gegner, einem
Gelehrten, die rechtliche Dummheit durch einen Stich zur
Hölle völlig abgetrieben worden, jedoch der Beste für immer
sicher entsetzt ist.

— In einem Geschäft in der Mecklenburger Straße machte sich gestern
ein junger Mann unflätiger Schandausdrücke gegen die anwesende
Schönheit. Derselbe wurde deshalb der Polizei übergeben und
überführt und dort in Haft genommen. Er wird als
Kandidat der Theologie 2. Ans.

— In einer Putschliste betreffend den mehrerwähnten Vorgang
von voriger Woche in der Beierstraße verweist sich der
Hauptthäter Wachs auf die Angelegenheit dieser Tage angeführte
Darstellung des bei der Sache beteiligten Formers. Wachs führt
es nicht richtig, daß der betreffende Formers in der Dunkel-
heit aus Versehen auf einen verbotenen Boden getreten war,
denn unmittelbar an der Stelle, wo dieser Platz beginnt, steht
eine Gabelstange, welche um die betreffende Zeit kam. Anders
dem waren an dem verbotenen Wege verschiedene Warnungs-
zeichen angebracht und überdes wegen die dort verbotenen
Leute mehrere Tage hintereinander geordnet worden, wobei die
Beteiligten einschritten. Formers G. leitete der Aufforderung,
behufs Bestimmung seines Namens mit nach der Wache zu gehen,
nicht Folge, sondern wollte davonlaufen. Als ich ihn deshalb
festhalten wollte, griff er mich selbst an, so daß ich meinen
Arm in die Wunde schlugen. Formers wollte mich nicht, und der
Mann ließ mich nicht eher von mir ab, als bis er mich völlig
sprechend eingriff. Welchen schmerzlichen Stand wir haben, ersieht
sich aus der Doppelseite, daß tags nach 6 Uhr abends je etwa 20
bis 40 Mann am hinfälligen Ende des verbotenen Weges auf-
marschirten und hier Hölle schreiend einige andere auf
Kommando dem Weg benutzten, so daß ich nun untergeordnet
die bet. Leute einschreiten, beginnen die an der Straß-
verarmelten Personen eine wahre Regenwolke und bombardiren
mit Gestein und Schraubenmutter, die sie wahrheitsgemäß
auf diesem Zwecke aus den Fässern mitbringen. So beteiligten
vierzehn gegen zwei ihren Nebenwärt.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten- Versammlung in Halle.

Halle, 26. Jan.
Am Vorabendliche waren anwesend die Herren Reg.-Rath a. D.
Graf, Richter, Bannmeister Schulz, Schöff, Schulz, Schulz,
am Magistratspräsidenten die Herren Oberbürgermeister Staudt,
Bürgermeister Dr. Schmidt, Stadträte Hübel, v. Holtz,
Jochims, Dr. Kräbe, Jochims.

Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und ge-
lesen ist, wird eine an die Stadtverwaltung gerichtete
Petition des V. kommunalen Bezirksvereins zur Ver-
pflasterung eines Theiles der Wilhelmstraße, sowie
eine solche von Anwohnern der Schönehauser wegen
Pflasterung derselben an die Stadtverwaltung vor-
gelegt.

1. Die Verlegung der Straßen am Rieseplatz hat eine
Regulierung der Anlagen dortselbst nöthig gemacht, wodurch
die von der Straßenverwaltung bewilligten 2920 M. um
89.30 M. überzählig worden sind. Nach dem Magistrats-
antrage spricht die Versammlung die Bewilligung dieser
Summe zu Kosten des Tit. XVII, 5. ans. (Berichterhatter Herr
Müller).

2. Von den Kosten für Verpflasterung, Transport und
Reinigung der Transporten und Gefässen im
Kammerlei-Gut für 1891/92 vorgezogen 1800 M. sind bis zum
7. Nov. 1891 bereits 1708.39 M. verausgabt worden, jedoch
nur 91.61 M. im Bestande waren. Der Betrag für die
Verpflasterung des Tit. XVII, 5. ans. beträgt 700 M. und die Bewilli-
gung bewilligt nachträglich diese Summe auf Tit. XVII, 5.
(Berichterhatter Hr. Demuth).

3. Im Kammerlei-Gut für 1891/92 sind an Beitrag der
Stadt als Arbeitslohn für die Unfallsversicherung 1800 M.
1890 M. vorgezogen, davon sind 201.29 M. verausgabt,
jedoch eine Überlieferung von 501.29 M. eingetragelt ist, welche
die Versammlung auf Tit. XVII, 5. nachbewilligt. (Bericht-
erhatter Hr. Kraus).

4. Der Magistrat legt den Finanzabluß der Kammerlei-
kasse und die Abrechnung des 1890/91 zur Kenntlichmachung
vor und sucht die Veranlassung der Abrechnung der Ver-
richtungen im Gesamtvermögen von 101,152.22 M. auf die Ueber-
schüsse für 1891/92 nachzuweisen zu wollen.

Wie aus der von Berichtserhatter der Finanzkommission,
Hrn. Demuth, mitgetheilten Uebersicht des Gesamtvermögens
des Kammerlei-Gutes hervorgeht, sind bis Ende 1890/91
13,919.19 M. verausgabt, 13,413.19 M. zur Verfügung gestellt,
jedoch die Gesamtsumme von 32,063.19 M. betragen 1889/90
ein Mehr von 1273 M. ergibt. Der Gesamtvermögen beträgt 26,242.61 M.,
17,867.25 M. mehr als im Vorjahre. Desgleichen steht der
Hr. Berichtserhatter auch die Hauptzahlen aus der Uebersicht
des Tit. XVII, 5. ans. in Verbindung der Anleihen 1891/92
Finanzkommission empfiehlt der Versammlung die Nach-
bewilligung auszusprechen, zugleich aber im Hinblick auf die spä-
ter sich mehreren Reststellen den Magistrat veranlassen zu
wollen, eine Zusammenfassung sämtlicher Reststellen vorzu-
nehmen, welche nicht nur auf Kosten der Kammerlei-Kasse
ausgeführt werden können, sondern auch bei den übrigen Verwaltungen
und Instituten gemacht und bezahlt werden soll.

Hr. Friedrich ist der Ansicht, daß die Möglichkeit der Ab-
rechnung eines ganzen Finanzjahres eine Beweiskraft für die Ver-
waltung im Abdruck und Zustellung derselben an die Ver-
waltungsmittel der Wirtschaftlichkeit erlangen lasse.

Hr. Schmidt zieht seinen Antrag auf Einstellung eines
sämtlicher Reststellen sowohl für den Magistrat wie für die
Institute enthaltenden Votums in den Etat auf die Erfüllung
des Tit. XVII, 5. ans. zurück, daß dieser sachlich gutaussehende Antrag
nach der formellen Seite insofern unannehmbar sein werde, als
er die nächste Budgetperiode gerechtfertigt. Hr. Kraus beantragt
deshalb Votum neben der Bewilligung der einzelnen Konten, durch
die Reststellen eine besondere Zusammenstellung der Konten vor-
nehmen zu wollen.

Dieser Antrag sowie der der Finanzkommission wird von der
Versammlung angenommen und die Nachbewilligung aus-
gesprochen.

Der Antrag des Magistrats, die Errichtung von 4 neuen
Mittelschulen bei der Polizei-Verwaltung vom 1. April d. J. an
einzuleiten zu wollen, wird von der Finanz-
kommission Berichtserhatter Hr. Demuth) zwar zur Annahme
empfohlen, zugleich aber dem Bedenken über die Steigerung der
Kosten für die Polizei-Verwaltung Ausdruck gegeben und die Ver-
waltung geleist. 4 Hilfsarbeiterstellen abgeben und die Polizei-
verwaltung ersuchen zu wollen, darauf hinzuwirken, daß durch
eine gründliche Vereinfachung des Gesamtvermögens ein
Ersparnis an Personen und Zeit gemacht werde.

Hr. Stadtrat v. Holtz erklärt dem gegenüber, daß die Polizei-
verwaltung von der Stadtverwaltung ausgesetzt, daß die Anstellung
seiner angehenden Arbeiterstellen der umgehenden, nur bei vorber-
gehenden Arbeiten zu billigenen Einrichtung dreimonatlich nach
dem Tuzus wechselnder und deshalb ungenügend eingearbeiteter
Hilfsarbeiter vorzuziehen ist, und deshalb nicht die Anstellung von
vier Hilfsstellen, sondern die Anwendung einer kleinen Anzahl
von Hilfsarbeitern in feste Stellen beantragt, die in
übrigen aber nicht glaubt, bei der durch die neue Organisation
und die Fortdauer des Budgetmangels bedingten Vermehrung des
Gesamtwertens eine Vereinfachung herbeiführen zu können.

Die Versammlung nimmt die Magistratsvorlage mit dem Vor-
behalt der Annahme der Finanzkommission an.

5. Die Versammlung legt unter Aufhebung der ursprünglichen
Zu- und Abrechnung der Beierstraße für die Jahre eine neue nach

